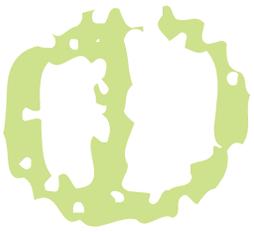
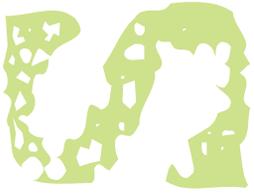


# WOLISS

Das Architekturmagazin von RIGIPS Austria

1\_2015



●●● Ing. Peter Leditznig



Zahlreiche internationale Studien bestätigen, dass die allgegenwärtige Dauerbelastung mit Lärm wesentliche Auswirkungen auf die physische und psychische Gesundheit der Menschen hat. Vor Dingen, die wir nicht sehen wollen, können wir die Augen verschließen. Wollen wir unangenehme Gerüche vermeiden, halten wir die Nase zu. Nur unsere Ohren – die lassen sich nicht abschotten. Und das hat einen entwicklungsgeschichtlichen Hintergrund. Die Ohren sind unser wichtigstes Alarmsystem. Sie sind immer auf Bereitschaft, um uns rechtzeitig vor Gefahren zu warnen. Ungewöhnlich plötzliche oder dauerhaft laute Geräusche versetzen uns in Alarm. Der Blutdruck steigt, der Körper schüttet Stresshormone aus und bereitet sich auf Flucht vor. Unglücklich nur, dass wir in unserer modernen Welt nicht einfach davonlaufen können, sondern mit der Lärmbelastung zurechtkommen müssen.

Deshalb ist es wichtig, dass wir unser Augenmerk künftig verstärkt auf die inneren Qualitäten von Gebäuden legen – besonders im Wohnbau. Waren Wohnungen noch vor wenigen Jahren nur mit einer Stereoanlage und einem Fernseher ausgestattet, entstehen durch unsere multimediale Welt völlig neue Geräuschkulissen. Der Fernseher ist zur Heimkinoanlage mutiert, Musik mit schweren Bässen schallt aus den Lautsprechern. Gleichzeitig kommt es zu einer intensiven Wohnraumverdichtung im städtischen Bereich.

Der Wohnbau ist in Bewegung und unter Druck. Wir haben darüber mit Johannes Karner, NÖ Wohnbaugruppe, gesprochen. Interessante Aspekte finden Sie auch im Portrait von Margarethe Cufer, der Grande Dame des österreichischen Wohnbaus.

Etwas technischer ist der Zugang bei einem bemerkenswerten Projekt der Lehr- und Versuchsanstalt am TGM in Wien. Im neu errichteten „Labor mit allen Sinnen“ werden neben der subjektiven Bedeutung verschiedener Schalldämmkriterien auch die Unterschiede in der individuellen Wahrnehmung von ein und demselben Schallereignis in Wohnräumen gemessen. Die ersten Ergebnisse sind überaus beeindruckend und zeigen auf, wie groß der Forschungsbedarf in diesem Bereich noch immer ist. Einen ausführlichen Bericht darüber finden Sie in dieser Ausgabe von WEISS.

Gönnen Sie sich etwas Ruhe zum Lesen

Ihr

A handwritten signature in black ink that reads "Peter Leditznig". The signature is written in a cursive, flowing style.

Peter Leditznig



6

Werkschau

Portrait

Empfehlung

**Barock trifft High-Tech** 6  
Im deutschen Theater in München wurden höchste Ansprüche an die optische sowie akustische Raumgestaltung realisiert.

**Studieren im Grünen Prater** 12  
Die Sigmund Freud Privat Universität bietet ihren Studenten nicht nur ein außergewöhnliches Bildungsangebot, sondern auch spannungsreiche Architektur.

**Bauakustischer Wahrnehmungsraum** 18  
Das neu eingerichtete Labor am TGM Wien eröffnet völlig neue Möglichkeiten, akustische Erscheinungen realistisch hörbar zu machen.

**Grande Dame des österreichischen Wohnbaus** 20  
Margarethe Cufer, die „unanstrengende“ (Wohnbau)Architektin im Portrait.

**Offen für neue Wohnkonzepte** 24  
Johannes Karner, Sprecher der Geschäftsführung der Niederösterreichischen Wohnbaugruppe, über die Entwicklung des Wohnbaus in Österreichs größtem Bundesland.

**Unangepasst – visionär – sperrig** 28  
gerner°gernerplus zeigt das architektonische Werk des Architekten und Universitätsprofessors Helmut Richter.



Fundstücke

Trend

Einblick

**... gestalterische Vielfalt** 30  
Längst beschränkt sich der Ideen- und Einfallreichtum von Architekten nicht mehr ausschließlich auf die Gestaltung von Gebäuden.

**Wohnen im Wandel** 34  
Arbeits- und Lebensmodelle ändern sich rasant, und damit auch die individuellen Wohnraumbedürfnisse. Flexible Konzepte sind gefragt!

**Systemlösung für Nassräume** 40  
Spezielle bauliche Maßnahmen zum Schutz der Baukonstruktion

**Kunst & Bau** 41  
Zeitgemäßer Trockenbau im Museum bei der „Destination Wien 2015“ in der Wiener Kunsthalle

**Duo'Tech Duraline** 42  
Schalldämmung auf höchstem Niveau

**RIGIPS auf der Wohnen & Interieur** 42



650 Quadratmeter  
schallabsorbierende und  
400 Quadratmeter  
schallreflektierende  
Decken sorgen für  
beste Raumakustik.

INTERNATIONAL

# Barock trifft High-Tech



Was lange währt, wird endlich gut: Nach Abschluss der Umbauarbeiten im Frühjahr 2014 ist das Deutsche Theater in München nicht wieder zu erkennen. Hinter der sanierten Barockfassade verbirgt sich ein ebenso abwechslungsreiches wie farbenfrohes Interieur, das nicht nur gestalterisch, sondern auch technisch allen Anforderungen an einen zeitgemäßen Theaterbetrieb gerecht wird.



Fotos: Pressestelle Deutsches Theater, München

Fünf Jahre war das Deutsche Theater in der Schwanthalerstraße 13 im Zentrum von München gesperrt, ehe Anfang des vergangenen Jahres die Wiedereröffnung gefeiert werden konnte. Während der Spielbetrieb in ein Großzelt nach Fröttmanning nebst der Allianz-Arena ausgelagert wurde, unterzog sich das denkmalgeschützte Haus einer Rundum-Sanierung. Diese umfasste nicht nur die Renovierung der baulichen Struktur, sondern beinhaltete auch ein Update der gesamten Haus- und Bühnentechnik. Die städtebaulich schwierige Lage im Kern einer Blockrandverbauung sowie die extrem aufwändigen Instandsetzungs- und Adaptierungsarbeiten am Gebäudeensemble führten nicht nur dazu, dass der Fertigstellungstermin mehrfach verschoben werden musste, sondern auch zu einer deutlichen Kostenerhöhung. Doch das Ergebnis kann sich sehen lassen: Die neobarocke Fassade erstrahlt im neuen alten Glanz. Das Interieur wurde in den denkmalgeschützten Bereichen wie beispielsweise dem prunkvollen Silbersaal weitgehend wieder in den Originalzustand versetzt, und das Herzstück – der große Theatersaal mit knapp 1.600 Sitzplätzen – ist nach der Sanierung nicht wieder zu erkennen: Die Farbe Rot dominiert →

**Starke Kontraste:**  
Der Silbersaal erstrahlt im historischen Glanz und bildet das gestalterische Pendant zum großen Theatersaal.





**Das Foyer gibt einen  
Ausblick darauf, was den  
Zuschauer im neu gestalte-  
ten Theater erwartet.  
Die gestalterische Schwere  
des alten Entrees ist einem  
luftigen Ambiente mit  
flexiblem Farblichtspiel  
gewichen.**

nicht nur in der Bestuhlung, sondern auch an den Wänden und Decken. Statt klassischer Kristalllüster übernehmen bogenförmige Einschnitte in die vorgehängte Trockenbaukonstruktion der Decken und Wände die Beleuchtung des Saals.

## HAUS MIT GESCHICHTE

Mit rund 300.000 Besuchern jährlich ist das Deutsche Theater in München das größte Gastspieltheater der Bundesrepublik Deutschland. Errichtet wurde es in den Jahren 1894 bis 1896 im neobarocken Stil von dem Architekten und Unternehmer Alexander Blum. Mit seinem umfassenden Repertoire und wechselnden Gastspielen von Komödianten, Komikern, Akrobaten, Tänzern, Charakterdarstellern und Unterhaltungsmusikern entwickelte sich das Deutsche Theater schnell zum „vornehmsten Varieté der Residenzstadt“. Bis zum Jahr 1943, als ein Bombentreffer das Gebäude schwer beschädigte und den Theatersaal in Schutt und Asche legte. Erst sechs Jahre nach Kriegsende und notdürftigem Wiederaufbau nahm das Theater im Jahr 1951 wieder seinen Betrieb auf. Zwischen 1979 und 1982 blieb das Haus geschlossen und wurde saniert. Rund 30

Jahre später stand 2008 abermals eine grundlegende Sanierung an – der bislang größte und baulich wie technisch umfassendste Eingriff seit der Errichtung des Gebäudes wurde von doranthe post architekten aus München geplant.

## DER ERSTE EINDRUCK ZÄHLT

Am deutlichsten zeigt sich die gestalterische Verwandlung im Theatersaal sowie im neu geordneten Foyer. Durch den Straßentrakt erreicht man von der Schwanthalerstraße über eine offene Passage den Haupthof, von dem aus das Theater erschlossen wird. Die sanierte Barockfassade steht im spannungsgeladenen Kontrast zum Interieur und lässt in keiner Weise vermuten, was den Besucher hinter den altherwürdigen Mauern erwar-



tet. Das Foyer, in elegantem Weiß gehalten, gibt bereits einen ersten Eindruck vom neuen Gestaltungskonzept: dreidimensional geschwungene Deckenelemente und in die Trockenbaukonstruktion eingeschnittene Beleuchtungsschienen prägen das Raumgefüge. In den Lichtkanälen kann rotes, blaues, grünes oder weißes Licht erzeugt werden, über die das Foyer auch farblich bespielt wird. Vom ehemals dunklen, schweren Raumcharakter ist nichts geblieben. Lediglich die beiden dorischen Säulen erinnern an die alten Zeiten.

#### DIE FARBE ROT

Im großen Theatersaal findet das Spiel aus Licht, Form und Farbe seinen (innen)architektonischen Höhepunkt. Die weiß leuchtenden Lichtkanäle →

„Form, Gestaltung und Farbe wurden äußerst homogen und stimmig umgesetzt und bilden einen interessanten Kontrast zur Fassade des Gebäudes, die in keiner Weise vermuten lässt, was den Besucher im Inneren erwartet.“

Deutsche Fachjury der RIGIPS Trophy 2014



Fotos: Pressestelle Deutsches Theater, München

le durchschneiden die samtrote Oberfläche von Decken und Wänden. Bei der Montage der Abhänge- und Unterkonstruktion sowie der Ausbildung der dreidimensional geschwungenen Lochdecke war höchste Präzision und Maßgenauigkeit gefordert. Eine besondere Herausforderung stellten dabei die nahtlosen Übergänge der Lichtbänder von der Decke in die Wandflächen dar. 30 Zentimeter breit und rund 20 Zentimeter tief verlaufen sie bogenförmig innerhalb der Decken und Wandverkleidungen. Rund 113 Meter dieser Lichtkanäle durchschneiden die Decke des Theatersaals, 107 Meter sind es in den Wänden. Die Größe der Deckenfläche machte zudem die Ausbildung von Trennfugen erforderlich. Für das Publikum unsichtbar wurden diese genau in den Übergängen der Lichtkanäle zur Sichtdecke ausgebildet.

### VERSTECKTE QUALITÄTEN

Vieles von dem, was in den fünf Jahren des Umbaus passiert ist, liegt nach der Fertigstellung im

Verborgenen. Denn nicht nur optisch, sondern auch in Bezug auf die Bühnen- und Haustechnik wurde das Gebäude auf den neuesten Stand gebracht. So herrscht heute auch bei ausverkauftem Haus ein optimales Raumklima im Zuschauerraum. Die Lüftungsanlage verbirgt sich hinter den radial angeordneten Kühlergrills über der Bühne. Verkleidet wurden diese mit so genannten Rigidur H Formteilen, die mit einem speziellen Luftreinigungseffekt ausgestattet sind. Die Basis dafür bildet ein mineralischer in der Natur vorkommender silikatischer Wirkstoff, der dafür sorgt, dass Luftschadstoffe aufgenommen und dauerhaft gebunden werden.

Als Sonderkonstruktion wurden auch die Wände des Zuschauerraumes ausgebildet. Die Vorsatzschalen aus Gipskartonplatten sind in unterschiedlichen Radien gebogen und weisen bei einer Höhe von bis zu acht Metern eine Neigung von drei Grad auf. Neben dem Nachweis der erforderlichen Standsicherheit galt es auch die Verkleidungen in den unteren Bereichen gegen hohe mechanische Anforderungen zu schützen, wie



Rund 1600 Zuschauer finden im neuen Theatersaal Platz. Bogenförmige Lichtkanäle durchschneiden die vorgesetzten Decken und Wände in Trockenbauweise und sorgen für eine atmosphärische Lichtinszenierung.

beispielsweise aufgrund möglicher Anpralllasten im Bereich der Fluchtwege erforderlich. Aus diesem Grund wurden die Wände im unteren Bereich mit einer doppelten Lage Hartgipsplatten verkleidet. Die Basis für die Wände bildet eine rückseitige Knaggenkonstruktion in Sandwichbauweise. Dahinter befindet sich eine Unterkonstruktion aus Schwingbügeln und Aluminiumprofilen zur Aufnahme der Resonanzabsorber.

## KLANGKÖRPER

Die Raumakustikplanung wurde entsprechend den Anforderungen an ein Musiktheater und der Verwendung einer elektroakustischen Anlage hin optimiert. Für das Raumvolumen von rund 7.300 Kubikmeter mit knapp 1.600 Sitzplätzen musste ein ausgewogenes akustisches Konzept entwickelt werden. Umgesetzt wurde die Planung der mit dem Akustikkonzept beauftragten Müller-BBM GmbH durch die Gliederung in akustisch unterschiedlich wirksame Teilbereiche von zwei



Videorundgang durch das neu eröffnete Theater auf [www.weissmagazin.at](http://www.weissmagazin.at)

## ●●● Fakten

---

**Deutsches Theater**  
Schwanthalerstraße 13, 80336 München

**Bauherr:**  
Deutsches Theater Grund- und Hausbesitz GmbH, München

**Architektur:**  
doranth post architekten GmbH, München

**Akustikplanung:**  
Müller-BBM GmbH, Planegg

**Trockener Innenausbau:**  
TM Ausbau GmbH, Puchheim

**Vorfertigung der Formteile:**  
Voring GmbH, Töging

**Baubeginn:** 2008

**Fertigstellung:** Ende 2013

**Eröffnung:** 2014

**Fläche:** 29.000 m<sup>2</sup>

**Umbauter Raum:** 92.000 m<sup>3</sup>

**Sitzplätze:** 1.570

übereinanderliegenden Decken in verschiedenen dreidimensionalen Höhenlinien. So ist die gesamte Deckenfläche in schallreflektierende und schallabsorbierende Zonen unterteilt. Für die schallabsorbierenden Deckenbereiche wurde eine schalldämmende Unterdecke aus Gipsbauplatten montiert. In einem Abstand von 25 Zentimetern darunter wurden Lochplatten mit 30 Millimeter dicker Mineralfaserdämmung abgehängt. Über dem Balkon und in Teilen der Ränge wurde die Abhängung auf zehn Zentimeter reduziert, um eine ausreichende Raumhöhe zu behalten. Rund 650 Quadratmeter Deckenfläche wurden auf diese Weise schallabsorbierend ausgeführt.

Demgegenüber stehen knapp 400 Quadratmeter schallreflektierende Deckenelemente. Diese wurden in erster Linie im vorderen Zuschauerbereich installiert. Dazu wurden unter der Unterdecke glatte Bauplatten mit einer 60 Millimeter starken Auflage aus Mineralwolle abgehängt. Als rein optische Deckenuntersicht wurden anschließend Lochplatten einlagig darauf verschraubt. ●●●

SIGMUND FREUD PRIVAT UNIVERSITÄT

# Studieren im Grünen Prater

Rechtzeitig mit Beginn des Sommersemesters 2015 nahm die neu errichtete Sigmund Freud Privat Universität im März dieses Jahres den Betrieb auf. Neben hochwertiger Lehre wird den Studenten am Campus Messestraße auch eine spannungsreiche Architektur in einem lebendigen, neu entstehenden Stadtquartier geboten.

Nach nur 17 Monaten Bauzeit startete die Sigmund Freud Privat Universität im März den Lehrbetrieb. Als weltweit erste Bildungsinstitution bietet sie Studenten rund um den Globus in der Heimatstadt ihres Namensgebers das Vollzeitstudium der Psychotherapiewissenschaften. Die dafür erforderlichen Hörsäle und Seminarräume bilden den Schwerpunkt des Raum- und Funktionsprogramms im Universitätsgebäude.

## UNIVERSITÄTSAREAL

Der Neubau in unmittelbarer Nachbarschaft zum Campus der Wirtschaftsuniversität besteht aus drei Baukörpern mit unterschiedlichen Nutzungen. So wird neben der Sigmund Freud Privat Universität die WU den zum Campus hin orientierten Gebäuderiegel als Außenstelle nutzen. Hier läuft der Innenausbau derzeit auf Hochtouren, im ..>



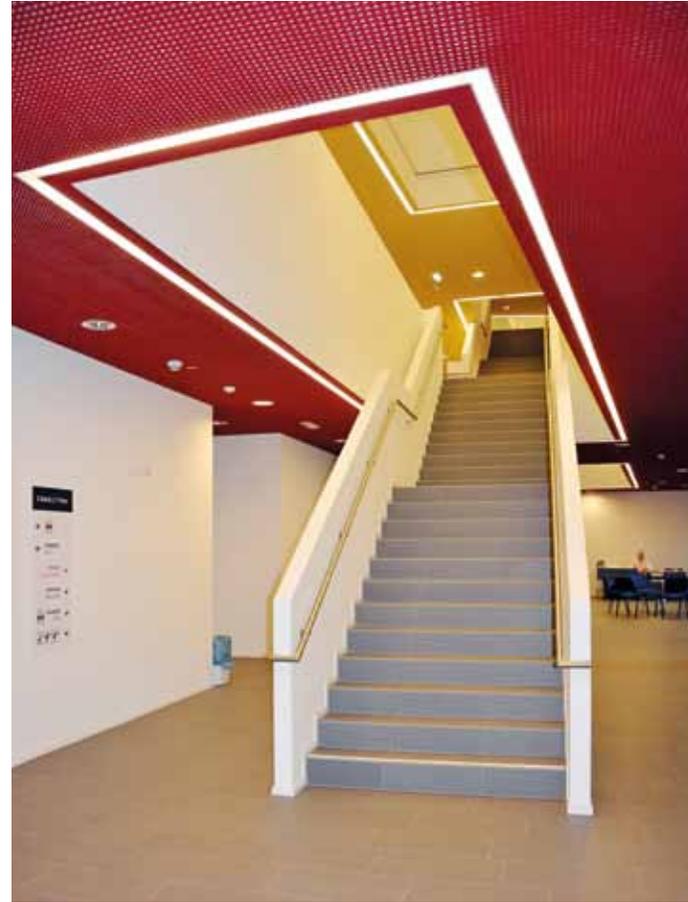
Neben der Freitreppe laden Sitzstufen zum Verweilen ein – regengeschützt unter der rund acht Meter tiefen Auskragung.



Foto: Veronika Neubauer, Sigmund Freud Universität Wien



Fotos: Veronika Neubauer, Sigmund Freud Privatuniversität Wien



September startet der Lehrbetrieb.

Gegenüber errichtete die Akademikerhilfe als Bauherr ein Boardinghaus mit 165 Wohneinheiten, um den kurzfristigen Wohnbedarf von Lehrenden und Studierenden vor Ort decken zu können. Alle drei Gebäude sind über eine gemeinsame Tiefgarage, die sich unter dem gesamten Grundstück erstreckt, unterirdisch miteinander verbunden. Städtebaulich vervollständigt das Ensemble des Campus Messestraße den benachbarten Campus der WU Wien. So entsteht ein spannungsreiches Universitätsareal im aufstrebenden Stadtquartier zwischen dem Prater und der Donau als Vergnügungs- und Naherholungsgebiete auf der einen Seite und der Messe Wien sowie dem Büro- und Wohngebiet „Viertel Zwei“ als urbanes Pendant auf der anderen Seite.

„Das neue Ensemble schafft mit seiner baulichen Dichte qualitätsvolle urbane Räume und vereint eine klare, funktionale Struktur mit einer

**Den Erschließungszonen im Universitätsgebäude haben die Architekten besondere Beachtung geschenkt. Die skulpturale Treppe durchbricht die Decke und schafft Sichtbeziehungen zwischen den Geschoßebenen.**

außergewöhnlichen und zugleich zeitlosen Formensprache. Die drei Baukörper formen aufgrund ihrer Geometrie eine logische Einheit, stehen aber funktional und gestalterisch ebenso für sich alleine“, beschreiben Barbara Holzer und Tristan Kobler vom Züricher Planungsbüro Holzer Kobler Architekturen das bauliche Konzept. Gemeinsam mit der Wiener Architektin Regina Freimüller-Söllinger zeichnen sie für den städtebaulichen und architektonischen Entwurf verantwortlich. Die weitere Projektentwicklung sowie die Generalplanung stammen von der Werkstatt Grinzing WGA ZT GmbH.

## FREIRAUM FÜR DIE BILDUNG

Die U-förmige Anordnung der drei Gebäude umschließt einen großzügigen Innenhof, der sich zum Grünen Prater hin öffnet. Als Schnittstelle zwischen

## ●●● Fakten

Sigmund Freud Privat Universität  
Messestraße 1, 1020 Wien

### **Bauherren:**

- SFU Forschungs- und Verwaltungs GmbH, 1030 Wien
- Akademikerhilfe Studentenunterstützungsverein, 1080 Wien

### **Architektur:**

Vorentwurf und Entwurf:

- Holzer Kobler Architekturen, 8004 Zürich
- Freimüller Sollinger Architektur, 1130 Wien

### **Projektentwicklung, Generalplanung:**

Werkstatt Grinzing WGA ZT GmbH, 1190 Wien

### **Ausführendes Unternehmen:**

Strabag AG, 1220 Wien

### **Trockenbau:**

Lindner GmbH, 2500 Baden

Planungsbeginn: Februar 2012

Baubeginn: September 2013

Fertigstellung aller drei Bauteile:

Jänner 2015 bzw. Juni 2015

Baukosten aller drei Bauteile: 31 Millionen Euro

**Die Seminarräume und Hörsäle bestechen durch ihre hochwertige Raum- atmosphäre mit Verglasungen vom Parapet bis zur Decke, Parkettböden und kontrollierter Raumlüftung für ausreichende Frischluftzufuhr.**

den unterschiedlichen Funktionseinheiten dient dieser Hof auch als qualitätsvoller, kommunikativer Aufenthaltsraum unter freiem Himmel. Zwei skulpturale Sitzinseln mit Lärchenholzbeplankung und begrünter Mitte laden zum Verweilen unter schattenspendenden Bäumen ein. Die Bäume müssen freilich erst wachsen, mit der Eröffnung des Restaurants L'Osteria samt Schanigarten im Innenhof ist aber bereits für das leibliche Wohl gesorgt. „Mit dem Prater – der grünen Lunge Wiens – im Blickfeld wird der nach Süden ausgerichtete Hof zum urbanen Salon“, erklären Holzer und Kobler.

## HOCHWERTIGE INNENRAUMGESTALTUNG

Vorbei sind die Zeiten, wo im fensterlosen Audimax hinter verschlossenen Türen studiert wurde – zumindest an der Sigmund Freud Uni. Großformatige Fensterflächen, die sich teilweise über die ge- →



Foto: Veronika Neubauer, Sigmund Freud Privatuniversität Wien

Fotos: Veronika Neubauer, Sigmund Freud Privatuniversität Wien



Fotos: Veronika Neubauer, Sigmund Freud Privatuniversität Wien

**Hochwertige Aufenthaltszonen, sowohl im Freien als auch im Innenbereich, kennzeichnen das Gestaltungskonzept.**



samte Raumbreite erstrecken, erzeugen lichtdurchflutete, freundliche Innenräume und schaffen eine Blickverbindung zwischen innen und außen.

Für eine hochwertige Lernatmosphäre sorgen neben dem Tageslicht auch die Ausstattung der Hörsäle und Seminarräume: Parkettböden, eine kontrollierte Raumlüftung für ausreichend Frischluftzufuhr und doppelt beplankte Gipskartonständerwände, die für eine entsprechende Schalldämmung zwischen den Lehrräumen sorgen. Abschnittsweise dienen an den Wänden vorge-setzte Akustikpaneele mit Quadratlochung und dahinterliegender Dämmung für eine gute Raumakustik, damit auch in den letzten Reihen noch jedes Wort nicht nur gehört, sondern auch verstanden wird.

In den Gangzonen finden sich die gleichen Akustik-elemente als abgehängte Konstruktion auch im Deckenbereich. Darunter verbirgt sich ein Großteil der technischen Infrastruktur, wie Haus-

## „Das neue Ensemble schafft mit seiner baulichen Dichte qualitätsvolle urbane Räume.“

Barbara Holzer und Tristan Kobler  
vom Züricher Planungsbüro Holzer Kobler Architekturen

technikleitungen und Lüftungsrohre. In den Hörsälen und Seminarräumen wurden die Decken von Akustikverkleidungen freigehalten, um durch hohe Räume eine angenehme Raumatmosphäre zu schaffen. Das gesamte Universitätsgebäude wurde mit einer Betonkernaktivierung ausgestattet, sowohl für die Beheizung als auch für die Raumkühlung. Wenn beispielsweise bei Prüfungen die Köpfe rauchen, kann die Raumtemperatur konstant gehalten werden. Unterstützt wird das positive Raumklima aber auch durch den natürlichen Baustoff Gips in den Trockenbauplatten der Zwischenwände, die neben der Lüftungsanlage einen wesentlichen Beitrag zur Raumfeuchteregulierung leisten.

### REPRÄSENTATIVE ERSCHLIESSUNG

Der Haupteingang zum Unigebäude liegt direkt am Freudplatz. Über eine breite Freitreppe gelangt man in die Hauptverteilerebene im zweiten Sockelgeschoß. Neben der Treppe laden Sitzstufen zum Verweilen vor der Uni ein – regengeschützt durch die rund acht Meter weite Auskragung der Obergeschoße, die sich mit ihrem Fassadenraster im Wechsel aus unterschiedlich bedruckten Glaselementen und ebenflächigen Fensteröffnungen, deutlich von der dunkelgrauen Putzfläche des Sockels abheben.

Im zweiten Sockelgeschoß dominiert die Treppeanlage, die gegenüber dem Haupteingang wie

eine Skulptur in den Raum gestellt wurde, die Eingangsebene. Mit einem integrierten umlaufenden Lichtband schneidet sich die Treppe einen Durchbruch in die rote Deckenfläche. Ein gestalterisches Element, das sich in den einzelnen Geschoßen wiederholt und so eine optisch hochwertige Sichtverbindung zwischen den Ebenen schafft. „Den internen Erschließungszonen wurde in der Sigmund Freud Privat Universität besondere Beachtung geschenkt. Neben dem reibungslosen Betrieb übernehmen sie auch repräsentative Funktionen und dienen zwischen den Vorlesungen oft auch als Pausen- und Aufenthaltsraum“, erklärt Vanessa Platzdasch, projektverantwortliche Architektin im Planungsbüro Werkstatt Grinzing. Eine besondere bauliche Herausforderung stellte in diesem Zusammenhang der Brandschutz dar. So sind die Gangzonen über Brandschutz-Schiebetüren, die in den Trockenbau-Zwischenwänden versteckt sind und nur im Brandfall automatisch schließen, in einzelne Abschnitte geteilt. Planerisch und baulich anspruchsvoll war auch die Brandabschottung der Eingangsebene – die mit dem zweiten Obergeschoß einen Brandabschnitt bildet – von den darüber liegenden Ebenen. Die Lösung brachte unter anderem eine horizontale Brandschutztüre, die in der Deckenkonstruktion versteckt ist und im Brandfall den Luftraum zwischen zweitem und drittem Obergeschoß abriegelt. Zusätzlich zur repräsentativen Treppe dienen zwei eigenständige Stiegenhäuser als Fluchtweg.

### Architekten

---

#### Holzer Kobler Architekturen

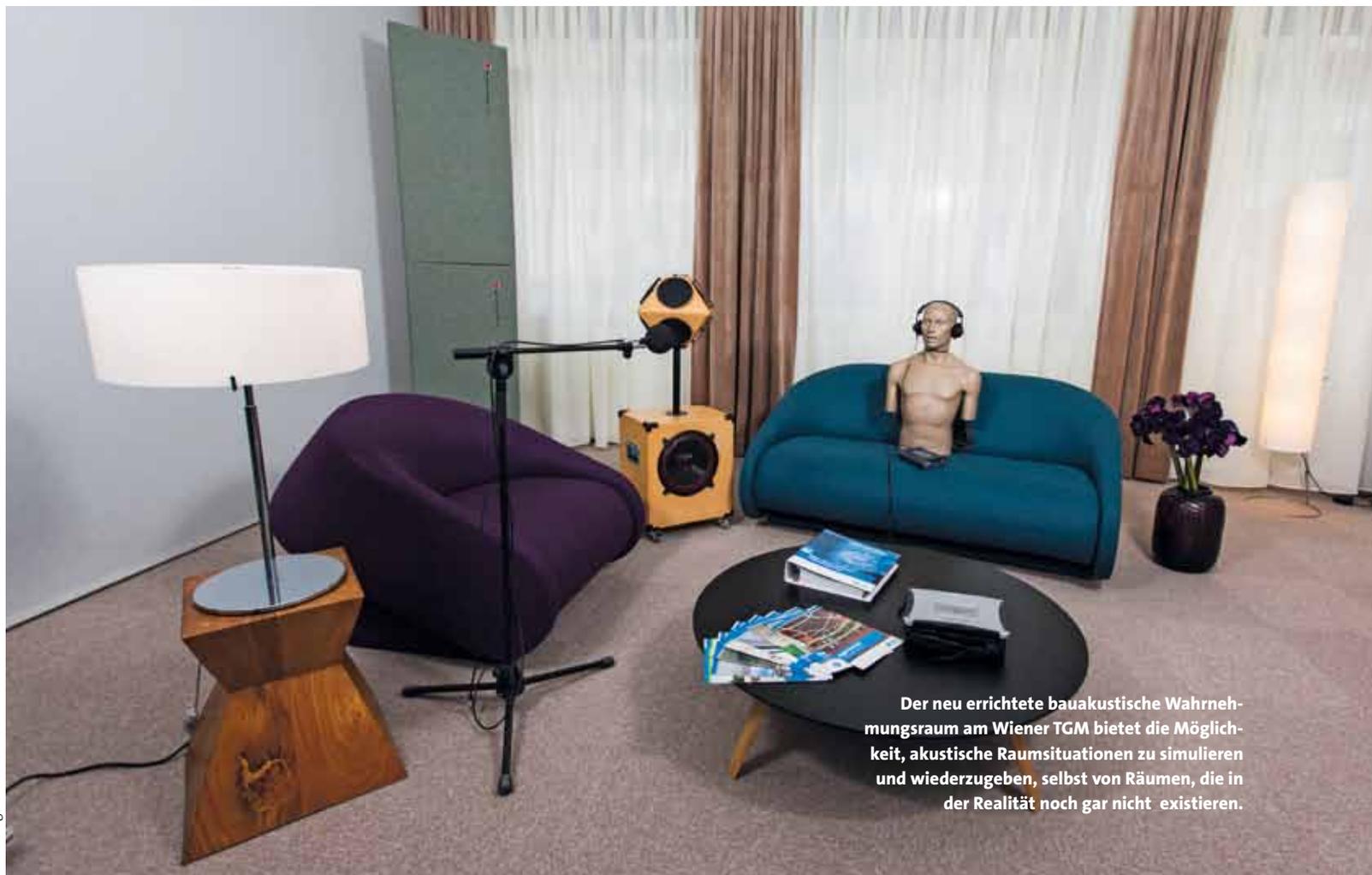
Barbara Holzer und Tristan Kobler  
[www.holzerkobler.com](http://www.holzerkobler.com)

#### Freimüller Söllinger Architektur ZT GmbH

Regina Freimüller-Söllinger  
[www.freimueller-soellinger.at](http://www.freimueller-soellinger.at)

#### Werkstatt Grinzing WGA ZT GmbH

[www.werkstattgrinzing.at](http://www.werkstattgrinzing.at)



Der neu errichtete bauakustische Wahrnehmungsraum am Wiener TGM bietet die Möglichkeit, akustische Raumsituationen zu simulieren und wiederzugeben, selbst von Räumen, die in der Realität noch gar nicht existieren.

Fotos: Gregor Haas

TECHNIK

# Bauakustischer Wahrnehmungsraum

Mit der Errichtung des bauakustischen Wahrnehmungsraumes am Technologischen Gewerbemuseum TGM in Wien ist für Herbert Müllner, Leiter des Fachbereichs Akustik und Bauphysik, ein lange gehegter Wunsch in Erfüllung gegangen. Das neu installierte Labor bietet gänzlich neue Möglichkeiten, akustische Erscheinungen realistisch hörbar zu machen.



Vor knapp einem Jahr wurde mit dem „bauakustischen Wahrnehmungsraum“ in der Abteilung für Akustik und Bauphysik am Wiener TGM ein multisensorales Labor errichtet, das es jetzt erstmals ermöglicht, akustische Raumeindrücke gezielt zu simulieren. Damit versuchen die Forscher und Techniker eine Antwort auf die Frage zu finden, was bauakustischer Wohnkomfort bedeutet und wie man Wohnkomfort in diesem Zusammenhang überhaupt definieren kann. „Eigentlich ist der Raum eine Bühne, die man entsprechend bespielen kann – sprich wo man unterschiedliche Räume und akustische Ereignisse gezielt gestalten kann“, erklärt Herbert Müllner.

Die Bandbreite der simulierbaren Raumsituationen reicht dabei von Wohnräumen über Bürosituationen bis hin zum Kaffeehaus samt Schanigarten an der nächsten Straßenecke. Für einen visuell realistischeren Eindruck ist es auch möglich, eine der Wände mit einer Videoprojektion zu bespielen. So lässt sich beispielsweise auch der Einfluss von visuellen Reizen auf das Geräusch- oder Lärmempfinden des Menschen überprüfen.

Für die Simulation gibt es unterschiedliche Methoden. Momentan arbeitet das TGM mit einem „bineuralem Werkzeug“, wie Müllner es nennt, oder vereinfacht: sehr hochwertigen Stereokopfhörern. „Damit lassen sich unterschiedlichste Situationen darstellen. Einerseits können wir die Umweltgeräusche so aufnehmen, wie sie tatsächlich in der Realität entstehen.“ Dies passiert mit einem Dummy, der die Geräusche, so wie das menschliche Gehör, einfangen kann.

Andererseits lassen sich auf diese Weise die aufgenommenen Umweltgeräusche auch über bauakustische Gegebenheiten beeinflusst wie

dergeben. Dazu werden die Aufnahmen mit den (bauakustischen) Kenndaten der jeweiligen Produkte am Computer überlagert. „Damit können wir sozusagen jeden x-beliebigen Raum und jede beliebige Schalldämmsituation im Raum nachstellen. Das heißt, wir geben eine akustische Situation wieder, die es in der Realität noch gar nicht gibt“, so Müllner.

Im Endausbau des schalltechnischen Raumes sollen die Kopfhörer durch ein so genanntes Ambisonic-System ersetzt werden. Dabei gibt eine hochtechnische Lautsprecheranlage hinter den Verkleidungen der Wände einen Geräuscheindruck wieder, der extrem nahe an der Realität liegt.



## Person

**Ing. Mag. rer. nat.  
Herbert Müllner**

Absolvent der Höheren Technischen Lehranstalt für Elektrotechnik, danach Studium der Psychologie an der Universität Wien.

seit 1984 in der Versuchsanstalt TGM im Fachbereich Akustik und Bauphysik tätig  
seit 1999 zeichnungsberechtigter Gutachter im Bereich Bau- und Raumakustik

2008-2012 stellvertretender Leiter und  
seit 2012 Leiter des Fachbereichs Akustik und Bauphysik

Herbert Müllner unterrichtet neben seiner Tätigkeit in der Versuchsanstalt angewandte Akustik am TGM, ist Vortragender in Seminaren zu Themen der Bau- und Raumakustik aus bauphysikalischer Sicht, aber auch im Hinblick auf soziale und psychologische Aspekte des Themenkomplexes. Er arbeitet in nationalen und internationalen Fachgremien mit. Der Fachbereich Akustik und Bauphysik pflegt enge Kooperationen mit nationalen und internationalen Forschungseinrichtungen.

PORTRAIT: MARGARETHE CUFER

# Grande Dame des österreichischen Wohnbaus

Bald 30 Jahre ist Margarethe Cufer als selbstständige Architektin tätig. Einer ihrer ersten größeren Aufträge war die Planung eines Wohnbaus. Und sie hat ihre Sache gut gemacht. Bauträger und Bewohner waren von ihrer Leistung begeistert. So folgte ein Wohnbau dem anderen – bis heute.

„Bauen ist wie Kinderkriegen“, sagt Margarethe Cufer. „Ist das Werk erst einmal vollendet, dann vergisst man schnell, dass der Weg dorthin oft ein sehr steiniger war. Sonst würde man das kein zweites Mal machen. Wenn man ein Gebäude wachsen sieht, das gibt so viel Energie zurück. Und irgendwann hat man das Ergebnis vor sich und freut sich einfach nur.“ Ihre Häuser sind wie ihre Kinder, die sie zwar zur Adoption freigegeben hat, aber immer noch regelmäßig besucht, sich über ihre Entwicklung freut und ihnen beim würdevollen Altern zusieht. „Und Ich bin auf jedes von mir geplante Haus stolz“, erklärt Cufer, die sich in den vergangenen drei Jahrzehnten einen Namen als feinsinnige Wohnbauarchitektin gemacht hat.

Insgesamt 1.246 Wohnungen in 16 Wohnbauten sowie 37 Reihenhäuser hat sie bislang realisiert. Dazu kommen noch der eine oder andere Bürobau sowie zahlreiche kleinere Projekte, städtebauliche Gutachten, Jurorentätigkeit, Lehraufträge, diverse ehrenamtliche Mitgliedschaften und andere Verpflichtungen. Wie zum Beispiel den Vorsitz im Niederösterreichischen Gestaltungsbeirat, den sie bis 2013 fünf Jahre lang innehatte, oder die Mitgliedschaft im Qualitätsbeirat für den geförderten Wohnbau in Oberösterreich sowie Mitgliedschaften im Fachbeirat für Stadtplanung und Stadtge-

staltung oder im Vorstand der Zentralvereinigung der Architekten Österreichs im Landesverband Wien, Niederösterreich und dem Burgenland – um nur einige zu nennen. Gerne erinnert sie sich auch an ihre Lehrtätigkeit, beispielsweise an die Gastprofessur beim Seminario International San Isidro an der Universität von Buenos Aires. Sechs Jahre lang hatte sie auch einen Lehrauftrag an der Akademie der bildenden Künste in Wien, den sie beendete, um wieder mehr bauen zu können. Nicht zuletzt auch aufgrund ihrer regen Planungs- und Bautätigkeit im Bereich des geförderten Wohnbaus erhielt sie im Jahr 2009 das Silberne Ehrenzeichen für Verdienste um das Land Wien.

„Die Guten muss man quälen, bei den Schlechten ist es ohnehin egal.“

Roland Rainer

## FASZINATION WOHNBAU

Was sie am Bauen, konkret am Wohnbau, fasziniert? „Die Herausforderung, trotz der Förderobergrenze bei den Herstellungskosten eine Zusatzqualität bzw. einen Mehrwert zu schaffen“, erklärt Cufer. Dazu nennt sie Überraschungseffekte beim Raumerlebnis – zumindest in den Stiegenhäusern – oder das Entwickeln und Finden intelligenter und brauchbarer Grundrisslösungen, trotz der überbordenden Vorschriftenflut in Bezug auf die An- ➔



Margarethe Cufer – die „unanstrengende“ (Wohnbau)Architektin ist immer unterwegs. Baustellenbesuche sind für sie wie ein kleiner Urlaub zwischendurch.



**Insgesamt 1.246 Wohnungen in 16 Wohnbauten sowie 37 Reihenhäuser hat Margarethe Cufer im Laufe ihres Berufslebens realisiert. Und es werden wohl noch einige mehr werden – aktuelle Projekte sind in der Planungsphase.**



passbarkeit, die Barrierefreiheit oder die Brandsicherheit im Wohnbau. „Mich begeistert auch das direkte Feedback der Bewohner – sie sind die Jury, auf die ich höre. Außerdem habe ich noch keine Wohnung gebaut, in die ich nicht auch selbst einziehen würde“, so Cufer.

In ihrem Büro im Hoftrakt eines Gründerzeithauses in Wien-Landstraße stehen zahlreiche Modelle der von ihr und ihrem dreiköpfigen Team geplanten Wohnbauten. An den Wänden finden sich die in Polier- und Detailpläne übersetzten Gegenstücke dazu. Auf ihrem Schreibtisch liegt schon das nächste Projekt – und natürlich handelt es sich auch dabei wieder um einen geförderten Wohnbau in Wien. Dabei war diese Spezialisierung alles andere als eine bewusste oder gar strategisch-unternehmerische Entscheidung!

## WENN DER ZUFALL REGIE FÜHRT

„Mein ganzes Leben entscheidet mehr oder weniger der Zufall, da ich bis heute keine vorgegebenen Vorstellungen von meinem Leben habe“, gibt sich Cufer bescheiden und ergänzt: „Das hat aber auch seine Vorteile: Ich kann mir nicht vorwerfen, dass ich irgendein Ziel nicht erreicht hätte.“ Zur richtigen Zeit am richtigen Ort zu sein, hat ihr so manchen lukrativen Auftrag eingebracht. Wie zum Beispiel ein zufälliges Zusammentreffen auf der Treppe zum Künstlerhaus mit Michaela Mischek, die gerade eine Architektin für einen Bauträgerwettbewerb gesucht hat.

Mehr oder weniger beim Kaffeetrinken ist sie auch zu ihrem ersten Lehrauftrag gekommen, ohne sich jemals dafür beworben oder auch nur darüber





Foto: cuferteam

„Durch Roland Rainer habe ich die Kunst des Parallelredens gelernt, denn er machte nie eine Pause.“

Margarethe Cufer

nachgedacht zu haben. Im Kaffee Aida hat sie seinerzeit zufällig Michael Wagner getroffen, der gerade seine Assistenz an der Akademie der bildenden Künste beendet hat. „Gretl, du wirst meine Nachfolgerin“, meinte Wagner damals kurzerhand. Ein Treffen mit Professor Timo Penttilä in der Roten Bar des Hotels Sacher und einige Cognacs später hatte sie ihren ersten Lehrauftrag mehr oder weniger in der Tasche.

„Ich bin unanstrengend“, behauptet Cufer von sich und „deshalb arbeiten die Leute gerne mit mir zusammen.“ Die Zusammenarbeit mit ihr schätzte auch Roland Rainer, in dessen Meisterklasse an der Akademie der bildenden Künste sie ihr Studium absolvierte und im Jahr 1979 ihr Architekturdiplom machte. Unanstrengend hätte Rainer sie aber sicher nicht beschrieben. „Mit Rainer konnte man wunderbar streiten“, erinnert sich Cufer gerne an ihre Studienzeit zurück. „Durch ihn habe ich die Kunst des ‚Parallelredens‘ gelernt, denn eine Pause machte er nie. Das war ein gutes Training für die Praxis. Seine Assistentin hat mich sogar einmal gebeten, ihn nicht so aufzuregen“, lacht Cufer. Müßig zu erzählen, dass sie sich daran nicht gehalten hat. „Die Guten muss man quälen, bei den Schlechten ist es ohnehin egal“, erinnert sich Cufer an Rainers Reaktion.

Mit einer anderen Größe der österreichischen Architekturgeschichte hat sie ebenfalls zusammengearbeitet. Noch während ihres Studiums beschäftigte Friedrich Achleitner die junge, aufgeweckte Tirolerin und ließ sie an seinem Führer zur österreichischen Architektur im 20. Jahrhundert mitarbeiten. „Von Rainer hab ich das Diskutieren gelernt. Achleitners Verdienst war, mit einer Horde Studenten drei Sommer hindurch eine ganze Stadt auf der Kykladeninsel Sifnos aufzumessen“, blickt

Cufer zurück auf eine Zeit, die sie sehr geprägt hat. „Von Sifnos mitgenommen habe ich den Heiratsantrag eines Griechen“, scherzt sie.

## THEORIE & PRAXIS

Der feurige Grieche wurde von ihr nicht erhört. Seit bald 40 Jahren ist AZW-Direktor Dietmar Steiner – „Der Steiner“, wie sie ihn nennt – der Mann an Margarethe Cufers Seite, oder sie ist die Frau an seiner Seite – je nach Blickwinkel. An ihrem Erfolg war er indirekt nicht unbeteiligt. „Der Steiner ist ein Workaholic, und so habe ich mir einfach ein paralleles Berufsleben aufgebaut“, erzählt Cufer. Er ist die Theorie, sie ist die Praxis. Cufer dazu: „Was uns verbindet, ist, dass für uns beide die mit Begeisterung gemachte Arbeit auch gleichzeitig unser Hobby ist. Der Erfolg kommt dann von ganz alleine.“

## Person

**Margarethe Cufer,**  
**Architektin**

geb. 5.10.1951 in Kirchberg/Tirol  
verheiratet, lebt und arbeitet in Wien  
1971 Hochbaumatura an der HTL Innsbruck  
1972-1979 Architekturstudium an der Akademie der bildenden Künste, Wien  
1979 Diplom an der Meisterschule Roland Rainer  
seit 1987 Ziviltechnikerin mit eigenem Architekturbüro  
1989 Gastprofessorin beim Seminario International San Isidro, Universität Buenos Aires  
1988-1994 Lehrauftrag an der Akademie der bildenden Künste  
1996-2008 Vorstandsmitglied der Zentralvereinigung der Architekten Österreichs LV Wien/NÖ/Bgld  
1999-2008 Mitglied des Fachbeirates für Stadtplanung und Stadtgestaltung  
2008-2010 Mitglied des Qualitätsbeirats für den geförderten Wohnbau in OÖ  
2009-2013 Vorsitzende Niederösterreichischer Gestaltungsbeirat  
2009 Silbernes Ehrenzeichen für Verdienste um das Land Wien

Johannes Karner, Sprecher der  
Geschäftsführung der NÖ  
Wohnbaugruppe, blickt mit  
Zuversicht auf die Entwick-  
lung des Wohnbaus in  
Niederösterreich. In flexiblen  
Raumkonzepten sieht er die  
Zukunft des Wohnens.



# Offen für neue Wohnkonzepte

Seit knapp einem Jahr ist Johannes Karner Sprecher der Niederösterreichischen Wohnbaugruppe, ein Zusammenschluss von vier gemeinnützigen Wohnbauträgern mit Arbeitsschwerpunkt in Niederösterreich. Im Interview erklärt er, in welche Richtung sich das Wohnen im größten österreichischen Bundesland entwickelt und welchen Stellenwert Architektur dabei hat.

**Weiss:** Die NÖ Wohnbaugruppe ist der größte gemeinnützige Wohnbauträger in Niederösterreich. Wer steht dahinter?

**Johannes Karner:** Die NÖ Wohnbaugruppe ist ein Zusammenschluss von vier gemeinnützigen Wohnbauträgern, die gemeinsam nach außen auftreten. Die Gruppe übergibt im Jahr rund 750 Wohnungen. Der Tätigkeitsbereich umfasst das gesamte Bundesland Niederösterreich. Das heißt, wir haben ein sehr großes Gebiet zu betreuen, was zwar in der Errichtung selbst weniger eine Rolle spielt, aber vor allem in der Bewirtschaftung der Immobilien eine Herausforderung darstellt. Dazu kommt, dass wir in der Regel eher kleinere Wohnanlagen zu betreuen haben, vor allem in den peripheren Lagen.

**Weiss:** Wie viele Wohneinheiten meinen Sie konkret, wenn Sie von kleineren Anlagen sprechen?

**Johannes Karner:** Da handelt es sich oft nur um zwölf bis 15 Wohnungen, also sehr kleinteilige Strukturen. Das unterscheidet uns vom geförderten Wohnungsmarkt in den Ballungszentren.

**Weiss:** Wenn man beispielsweise den Wohnungsmarkt in Wien betrachtet, dann hat sich in den vergangenen Jahren einiges getan. Steigende Grundstückspreise und hohe Errichtungskosten

führen zu einer deutlichen Verteuerung des Wohnens. Sind kompaktere Wohnungsgrößen der Schlüssel zu leistbarem Wohnraum. Wie verhält sich das in Niederösterreich?

**Johannes Karner:** Auch in Niederösterreich gibt es den Trend hin zu kleineren Wohnungen. Wir errichten nur knapp zehn Prozent aller unserer Wohnungen mit einer Nutzfläche um die 90 bis 100 Quadratmeter. Gut zwei Drittel bauen wir in der Größe von 70 bis 75 Quadratmeter. Der Rest liegt jetzt schon bei 50 Quadratmetern, mit steigender Tendenz. Das liegt aber gar nicht nur an der Erhöhung der Grundstückspreise – die wir natürlich auch spüren –, sondern viel mehr an der gesteigerten Nachfrage. Es gibt immer mehr Singlehaushalte, als das noch vor 20 oder 30 Jahren der Fall war. Und selbstverständlich spielen auch höhere Mietkosten und Quadratmeterpreise eine Rolle. Wir haben den Auftrag, leistbaren Wohnraum zu errichten, und das lässt sich oft nur über geringere Wohnungsgrößen erreichen.

**Weiss:** Geht in Niederösterreich die Nachfrage eher in Richtung Miete oder Eigentum?

**Johannes Karner:** Wir konzentrieren uns vorrangig auf das Wohnungseigentum, und zwar speziell auf das Miet-Kauf-Modell. Sprich, man mietet >>

Der  
Wohn-  
raum-  
bedarf ist  
heute so  
flexibel  
wie nie  
zuvor. “

Johannes Karner



#### NÖ Wohnbaugruppe

- Gemeinnützige Wohnungsgesellschaft „Austria“ Aktiengesellschaft
- GNB GEBAU-NIOBAU – Gemeinnützige Baugesellschaft m.b.H.
- NBG Niederösterreichische gemeinnützige Bau- und Siedlungsgenossenschaft für Arbeiter- und Angestellte
- WET „Wohnungseigentümer“ Gemeinnützige Wohnbaugesellschaft m.b.H.

[www.noewohnbaugruppe.at](http://www.noewohnbaugruppe.at)



eine Wohnung, und nach zehn Jahren hat man das Recht, diese zu kaufen. Wir entscheiden das individuell von Projekt zu Projekt. Das heißt, es gibt die drei Varianten Miete, Kauf und Miet-Kauf, wobei letztere mit rund 80 Prozent den Löwenanteil ausmacht. Zusätzlich haben wir mit „Junges Wohnen“ und „Betreutes Wohnen“ auch zwei Sonderwohnformen, die nur in Miete vergeben werden.

**Weiss:** *Wie sieht bei Ihnen in der Regel der Projekt- ablauf bei Neubauten aus? Liegen Planung und Vergabe bei den Mitgliedern der Wohnbaugruppe oder schreiben Sie Architekturwettbewerbe aus?*

**Johannes Karner:** Jeder Bauträger in unserer Gruppe hat seine eigene Bauabteilung, die sich aber primär um die Umsetzung und die Kosteneffizienz kümmert. Die Architekturplanung erfolgt immer extern. In der Regel schreiben wir einen Architekturwettbewerb aus, ab einer Projektgröße von über 29 Wohneinheiten ist dieser in Niederösterreich auch vorgeschrieben, wenn man mit Fördermitteln baut. Darunter kann man die Planungsleistungen direkt vergeben, muss das Projekt aber dem Gestaltungsbeirat vorlegen, der die fachliche Beurteilung im Sinne eines Architekturwettbewerbs ersetzt.

**Weiss:** *Geladener oder offener Architekturwettbewerb? Was muss man als Architekt für Voraussetzungen erfüllen, um zu einem Wettbewerb eingeladen zu werden?*

**Johannes Karner:** Wir setzen auf geladene Wettbewerbe, zu denen wir in der Regel fünf Planer einladen. Dabei überlegen wir uns, welcher Planer zu welchem Projekt am besten passt. Und natürlich wird auch immer die Standortgemeinde eingeladen, einen Planer zu nominieren.

**Weiss:** *Welchen Stellenwert hat Architektur für die NÖ Wohnbaugruppe und für Sie persönlich?*

**Johannes Karner:** Ich bin sehr architekturaffin und schätze gute planerische Lösungen. Im Wohnbau geht es aus meiner Sicht in erster Linie darum, auf die örtlichen Gegebenheiten in einer zeitgemäßen Formensprache zu reagieren. Gleichzeitig darf man dabei nie die Leistbarkeit eines Projekts aus den Augen verlieren. Das ist oft ein ziemlicher Spagat, den man als gemeinnütziger Bauträger hinbekommen muss. Gerade im Wohnbau muss man sagen, dass sich gute Architektur nicht nur an der Fassade zeigt, in erster Linie geht es um räumliche Qualitäten.

**Weiss:** *Lassen sich diese Ansprüche im engen geförderten Kostenrahmen für leistbares Wohnen unter einen Hut bringen?*

**Johannes Karner:** Ja es geht, aber es ist schwierig. Ich denke, wir sind hier auf einem guten Weg, und natürlich gibt es immer auch noch Luft nach oben. Aber gerade wenn es um Leistbarkeit geht, muss man sich sehr genau überlegen, wo man einspart. Ich denke, es ist der falsche Ansatz, erst an den



„Um die Anforderungen an variable Gebäude zu erfüllen, wird man in Zukunft vermehrt auf Hybridbauweise setzen.“

Johannes Karner

Oberflächen zu sparen – da ist nicht viel drin. In der Struktur des Gebäudes kann man die höchste Kosteneffizienz erzielen. Wenn wir einen Vorentwurf begutachten, dann sehen wir uns sehr genau an, wieviel das in der Realisierung kosten wird – bevor wir zu bauen beginnen.

**Weiss:** *Wo sehen Sie die größten Herausforderungen für den Wohnbau der Zukunft?*

**Johannes Karner:** Das hängt ebenfalls mit der Struktur zusammen. Wir müssen in Zukunft noch viel mehr darauf achten, dass wir Raumkonzepte so entwickeln, dass sie in weiterer Folge auch adaptierbar sind und wir sie an sich ändernde Wohnbedürfnisse anpassen können. Wir errichten Gebäude, die eine Bestandsdauer von mindestens 50 Jahren haben. Gleichzeitig wissen wir heute nicht, wie unsere Ansprüche in 20 oder 30 Jahren aussehen werden. Das ist sicher die größte Herausforderung an unsere Generation. Wir müssen darüber nachdenken, wie wir auf geänderte Lebensumstände reagieren können. Im Moment bauen wir sehr viele kleine Wohnungen, möglicherweise wird der Bedarf in zwei, drei Jahrzehnten wieder ganz anders aussehen. Ich denke da zum Beispiel an Wohngemeinschaften abseits der klassischen Familie oder auch die Kombination von Wohnung und Büro. Der Wohnraumbedarf heute – und in der Zukunft sicher noch viel mehr – ist so flexibel wie nie zuvor.

**Weiss:** *Wie kann man darauf baulich reagieren?*

**Johannes Karner:** Da haben wir leider kein Patentrezept. Grundsätzlich muss man sich überlegen, wie die Tragstruktur eines Gebäudes aussehen soll, damit das Innenleben so veränderbar wie möglich ist. Es muss möglich sein, einzelne Räume flexibel der einen oder der anderen Wohnung zuzuschalten oder Zwischenwände im Wohnungsverband zu versetzen – ohne großen Aufwand. Ein Gebäude, eine Wohnung muss mit seinen Bewohnern mitleben können. Darauf versuchen wir bei unseren Projekten zu achten. Dem sind klarerweise natürliche Grenzen gesetzt, die wir immer wieder auch versuchen auszureizen bzw. zu verschieben.

**Weiss:** *Das spricht auch für Leichtbauvarianten oder eine Kombination aus Leicht- und Massivbau?*

**Johannes Karner:** Unsere Wohnbauten sind überwiegend in Massivbauweise errichtet. Aktuell haben wir aber gerade auch ein Projekt, wo wir mit Brettsperrholz bauen. Wir werden uns in absehbarer Zeit sicher noch mehr auch mit dem Leicht- bzw. Holzbauthema beschäftigen. Um die Anforderungen an variable Gebäude zu erfüllen, wird man in Zukunft vermehrt auf eine Art „Hybridbauweise“ setzen. Sprich, auf eine Kombination aus massiver Tragstruktur, die mit Leichtbauvarianten ausgefächert wird. Dort wird aus meiner Sicht die Zukunft des Wohnbaus liegen. ●●●

## ●●● Person

**Dir. Ing. Mag. Johannes Karner, Vorsitzender des Vorstandes und Sprecher der Geschäftsführung der NÖ Wohnbaugruppe**

geb. 6.5.1964

verheiratet, zwei Kinder (17 und 20 Jahre)

Bauingenieur (HTL Wr. Neustadt)

1992 Studienabschluss Betriebswirtschaft, WU Wien

Berufsberechtigung für Bauträger- und Maklergewerbe, Mediator

seit Jänner 2014 Sprecher der GF der NÖ Wohnbaugruppe, verantwortlich für Projektentwicklung, Neubau, Vertrieb, Personal, Marketing

### **Berufliche Stationen**

Geschäftsführer bei Strauss & Partner GmbH (Wien)

Geschäftsführer der Hypo Leasing GmbH, Real Consult AG (St. Pölten)

Vortragstätigkeiten an der FH Kufstein sowie am WIFI St. Pölten und Mödling

Persönliche Interessen für Architektur, Wein, Schitouren

„Helmut Richter war wahrlich kein Angepasster. Und seine menschlichen Kanten finden sich in seiner Architektur wieder – die einzigartig ist. Eine Architektur, die Generationen von Architekten zumindest beeinflusst hat.“

Andreas Gerner



Foto: gerner°gernerplus

gerner°gernerplus: Andreas Gerner,  
Gerda Maria Gerner und Matthias Raiger  
[www.gernergernerplus.com](http://www.gernergernerplus.com)

HELMUT RICHTER

# Unangepasst – visionär – sperrig



Die Informatik- Mittelschule  
Kinkplatz in Wien zählt zu  
Richters Hauptwerk.

Ebenso wie sein architektonisches Schaffen schaffte es auch die Person Helmut Richter zu polarisieren. In seinen Projekten lotete er die konstruktiven Möglichkeiten der modernen Baumaterialien aus und ging an die Grenzen des statisch Machbaren.

## Helmut Richter

Geboren am 13. Juni 1941

Gestorben am 15. Juni 2014

Helmut Richter studierte Architektur an der Technischen Universität in Graz. Nach seinem Studienabschluss im Jahr 1968 ging er an die UCLA nach Los Angeles, um dort Informationstheorie sowie System- und Netzwerktheorie zu studieren. Er war Assistent an der UCLA und von 1971 bis 1975 Professor für Architektur an der École Nationale Supérieure des Beaux Arts in Paris.

Im Jahr 1976 kehrte er nach Österreich zurück und eröffnete kurz darauf in Wien sein Architekturatelier, zunächst gemeinsam mit Architekt Heidulf Gerngross. Von 1991 bis 2007 war er Vorstand der Abteilung für Hochbau 2 an der Technischen Universität Wien. In dieser Zeit betreute er über 500 Diplomarbeiten.

Neben seiner Ausstellungsarchitektur in Paris, Venedig, Wien oder Krems konnte Richter die Restaurants von Kiang planen, Wohnbauten in Wien und Graz sowie mehrere kleine Wohnhäuser realisieren. Zu seinem Werk zählen mit einer Wohnbebauung mit verglastem Laubengang und der Schule am Kinkplatz mit verglastem Dreifachturnsaal auch zwei der meistpublizierten Wiener Architekturen.



Foto: CC SA by Mischä Erben

„Ich wollte eine Schule machen, bei der nicht gleich das Unangenehme, das bei Schulen immer so auffällt, sich bemerkbar macht“, erklärte Helmut Richter seinen Glas-Stahlbau-Entwurf für die Schule am Kinkplatz.

„Helmut Richter hat mich beeinflusst, geprägt. Nach 6 Jahren als Mitarbeiter in seinem Büro am Fleischmarkt, nach weiteren 4 Jahren als sein Assistent an der Technischen Universität Wien am Institut für Hochbau 2 und dem zeitlichen Abstand seit der Beendigung meiner Assistententätigkeit, kann ich persönlich folgendes Resümee ziehen:

Als Visionär war Helmut Richter seiner Zeit voraus – das erkannten nur wenige. Sein spielerischer Zugang zur Architektur war ein Vergnügen – sein sperriger Umgang mit Menschen durch seine visionäre Haltung bedenklich. Er war nie ein Taktierer. Das erklärt seine eher geringe Anzahl an realisierten Projekten. Einige seiner „Nicht-Bauherren“ gingen lieber den einfacheren und gemütlichen Weg. Doch jene, die den steinigen Weg des Visionärs mitgingen, kamen erschöpft – aber zufrieden – ans Ziel.

Ich hatte die Freude, im Büro Richter den Bau der Doppelhauptschule Kinkplatz und das Restaurant Kiang an der Landstraßer Hauptstraße am Rochusmarkt als Mitarbeiter zu erleben. Dafür bin ich ihm dankbar“. [Andreas Gerner] ●●●

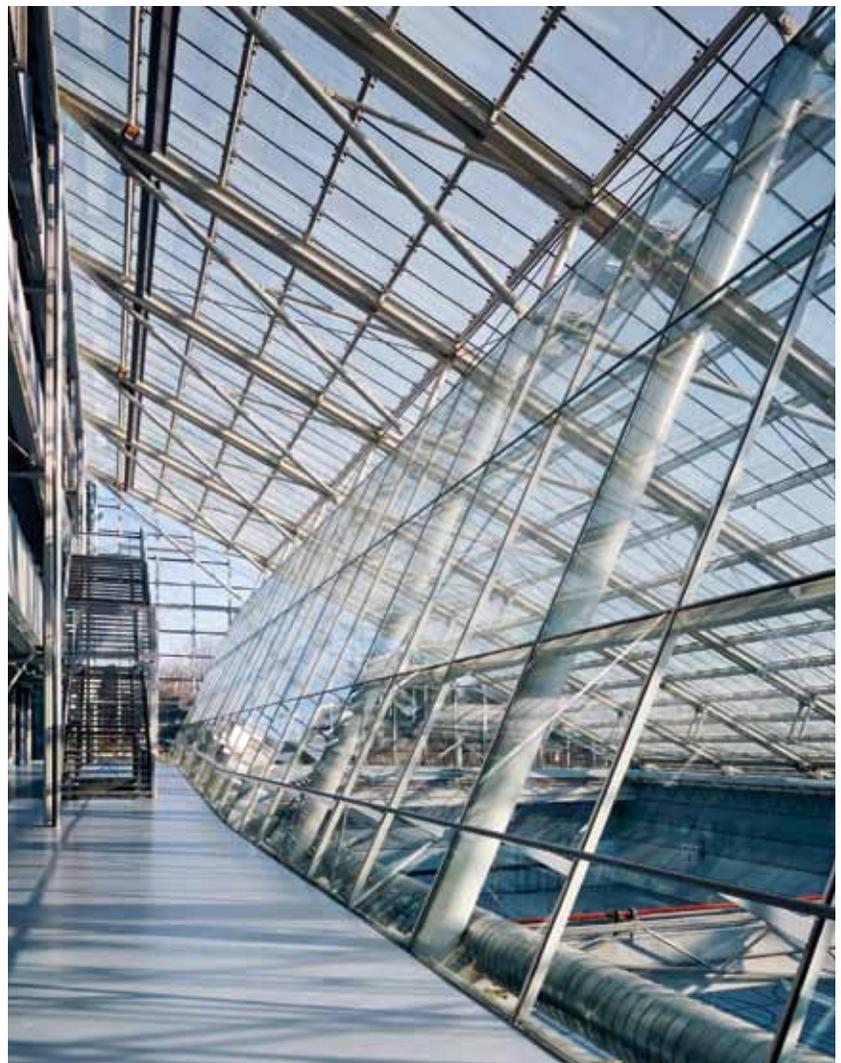


Foto: Manfred Seidl

# ... gestalterische Vielfalt

„Die große Gefahr der modernen Architektur ist der Bazillus der Monotonie“, postulierte einst Alvar Aalto. Demgegenüber steht heute mehr denn je der Ideen- und Einfallsreichtum innovativer Architekten, die sich längst nicht mehr nur auf die Gestaltung von Gebäuden beschränken, sondern weit darüber hinaus das gesamte menschliche Lebensumfeld zu ihrer Spielwiese machen – von der Bekleidung als Architektur im engsten Sinne über flexible Möbel, die sich dem Bedarf ihrer Nutzer anpassen, bis hin zur großformatigen Gebäudehülle, die alles andere als monoton sein muss, wenn man dem Planer auch den kreativen Spielraum lässt.



## ATMEN

Am ersten Mai eröffnete die diesjährige Weltausstellung in Mailand. Auf das EXPO-Motto „Feeding the Planet, Energy for Life“ reagierte das österreichische Planerteam [team.breathe](http://team.breathe) nicht mit einem Pavillon im klassischen Sinn, sondern rückt mit einem umrahmten Wald die Bedeutung von Luft und Atem in den Mittelpunkt. „Wir nützen das Identifikationspotenzial der hohen Luft- und Lebensqualität in Österreich und thematisieren die natürliche wie technische Kompetenz unseres Landes. Nach dem Motto ‚Energy for Life‘ realisieren wir einen Pavillon zum Durchatmen – mit dem gefühlten Klima eines dichten Waldes“, erklärt Klaus Loenhart, Projektarchitekt und Leiter des Instituts für Architektur und Landschaft an der Technischen Universität Graz.

[www.expoaustria.at](http://www.expoaustria.at)

Fotos: TEAM.BREATHE.AUSTRIA



## Flexibles Designersofa



Vielseitiges Sitzmöbel in zahllosen Varianten unter [www.weissmagazin.at](http://www.weissmagazin.at)

„Flexible Love“ nennt sich das Designersofa im Ökoloook aus Pappe und Holz. Je nach Modell bietet das auszieh-  
bare Pappsofa bis zu 16 Nutzern Platz und kann darüber hinaus in den unterschiedlichsten Formen aufgebaut  
werden: als gerade Bank, im Halbkreis, kreisrund um einen Baum herum oder geschwungen für ein intimes  
Tête-à-Tête. Die Möglichkeiten sind schier unbegrenzt. Das Sitzvergnügen der etwas anderen Art ist ideal, wenn  
unerwarteter Besuch ins Haus steht, für Partyräume oder Ferienwohnungen und macht selbst im Theater oder  
Museum einen guten Eindruck.

Fotos: fl\_presse





Videoeinblick in den  
Spinnenkokon unter  
[www.weissmagazin.at](http://www.weissmagazin.at)

## Wie die Spinne im Netz

Wie wäre es wohl, sich im Netz einer heimtückischen Riesenspinne zu verfangen? Einen Eindruck davon konnten die Besucher der Installation Tape Paris erhalten, die bis Anfang dieses Jahres im Pariser Palais de Tokyo installiert war. Rund 43 Kilometer Scotch-Klebeband verbrauchte die in Wien ansässige Künstlergruppe Numen/For Use für die spinnen-netzartige begeh- und bekriechbare Konstruktion von gewaltigem Ausmaß. Die Architektur des Raumes, von der das Röhrennetz abgehängt wurde, übernimmt die Tragfunktion. Bis zu fünf Leute können die Installation gleichzeitig erkunden – mehr trägt die feine Hülle nicht. Weitere Installationen von Numen/For Use unter [www.numen.eu](http://www.numen.eu)

Fotos: TAPE PARIS





## Architektur für die Füße

Schon die modebewusste Architektin Zaha Hadid hat sich am Thema Schuh versucht – gleich mehrfach sogar und mit zum Teil sehr fragwürdig waghalsigen Modellen, wie dem Edelstahlmodell „Nova“ für United Nude. Für denselben Hersteller entwarf sie gemeinsam mit ihrem niederländischen Kollegen Ben Van Berkel auch ein Paar futuristischer Plateauschuhe, die direkt aus dem 3D-Drucker kamen. Oscar Niemeyer mit seiner Kollektion für Converse machte es den beiden vor, wenngleich wesentlich konventioneller. Und der französische Architekt und Designer Jean Nouvel tat es ihnen mit seinen „Pure“ im Gummistiefeldesign für Ruco Line gleich. Zu den jüngsten „Schuharchitekten“ zählt seit kurzem auch der Brite Julian Hakes. Mit klassischer Architekturausbildung verbindet sein High-Heel statische Tragfähigkeit mit maximaler gestalterischer Reduktion. Als Vorbild dient die Schale einer frisch geschälten Limette. Noch mehr ausgefallene Fußbekleidung findet man im Virtual Shoe Museum unter [www.virtualshoemuseum.com](http://www.virtualshoemuseum.com)

Foto: Julian-Hakes-London-2012

„Selbst als ich später als großer Architekt gefeiert wurde, verließ mich nie das Gefühl, die mir zugeschriebenen Gebäude sind gar nicht von mir. Sie haben sich von selbst und immer mit der Hilfe vieler Freunde von selbst gemacht. Bei jeder Ehrung schämte ich mich, das hast Du ja gar nicht verdient, warum nimmst Du es an? Dennoch freue ich mich über die Ehrentitel wie ein Lotteriespieler beim großen Preis.“ [Frei Otto]



Foto: Ingenhoven und Partner Architekten, Düsseldorf



## Pritzker-Preis 2015

Der mit 100.000 US-Dollar dotierte Pritzker-Preis geht in diesem Jahr an den Architekten Frei Otto. Nur wenige Tage nach der Juryentscheidung ist Frei Otto im 90. Lebensjahr verstorben, weshalb die als Nobelpreis der Architektur gehandelte Auszeichnung zum ersten Mal in ihrer über 35-jährigen Geschichte posthum verliehen wird. Der in Chemnitz geborene Architekt gilt als der Erfinder der leichten Flächentragwerke, international bekannt wurde er mit dieser Konstruktionsweise durch das von ihm geplante und im Jahr 1972 errichtete Olympiastadion in München.

Foto: Atelier Frei Otto Warmbronn

# Wohnen im Wandel

Wie werden wir in Zukunft Wohnen? Arbeits- und Lebensmodelle verändern sich rasant, und mit ihnen auch die Wohnbedürfnisse. Die klassische Dreizimmerwohnung hat ausgedient. Neue, flexiblere Konzepte sind gefragt. Die Bandbreite reicht vom Singlehit in der City über Wohnraum auf Zeit und Themenwohnanlagen bis hin zu Baugruppenmodellen, bei denen die Bewohner selbst das Planungs- und Bauzepter in die Hand nehmen und ihre ganz eigenen, individuellen Vorstellungen vom Wohnen in die Tat umsetzen.

**Wohnen im Container ist sicher nicht jedermanns Sache, die Container City im Osten von London überzeugt aber mit extrem niedrigen Kosten bei vergleichsweise gutem Wohnkomfort.**

Noch nie zuvor in der Geschichte der Menschheit waren Arbeits- und Lebenswelten einem so schnellen Wandel unterworfen wie heute. Das wirkt sich unmittelbar auch auf die Art und Weise aus, wie wir in Zukunft wohnen wollen und wie viel Wohnen sich jeder Einzelne (noch) leisten kann. Was bringt die Zukunft und wie werden Bauträger, Architekten und Planer baulich darauf reagieren?

Wie Herr und Frau Österreicher ihre Zukunft im Jahr 2040 sehen, war Inhalt einer repräsentativen Umfrage des Online-Marktforschungsunternehmens „meinungsraum.at“ im Auftrag der österreichischen Immobilienrendite AG. Befragt wurden Erwachsene im Alter von 18 bis 50 Jahren. Wie werden wir leben, wohnen und arbeiten, wollten die Meinungsforscher wissen. „Eines gleich vorweg. Die Österreicher blicken pessimistisch in die Zukunft“, leitete Studienautorin Evelyn Kaiblinger die Präsentation der Studie zu Jahresanfang ein. Dabei sehen Frauen ihre Zukunft weniger rosig als Männer (66 Prozent gegenüber 55 Prozent). Besonders desillusioniert sind die Jungen zwischen 18 und 29 Jahren. Knapp 70 Prozent sehen ihre Zukunft düster. Der durchwegs positiven Einschätzung in Bezug auf das Privatleben steht die Sorge vor Armut und massiven Einschränkungen im Alter gegenüber.

## WOHNEN 2040

Überraschend anders sieht das in Bezug auf das Wohnen aus: 43 Prozent der Befragten wohnen derzeit zur Miete, 40 Prozent im Eigentum in einem Haus oder einer Wohnung. In 25 Jahren -->





Foto: Salar Motahari

Wie flexibles Wohnen in der Zukunft aussehen kann, zeigt ein Wohnbauprojekt in Teheran vom iranischen Architekturbüro nextoffice.



**Wohnen mit Thema:  
Im Wohnprojekt  
„Bike & Swim“, geplant  
von Lautner + Kirisits  
Architekten, verzichtet die  
Mehrheit der Bewohner auf  
ein Auto. Die eingesparten  
Flächen werden für  
Gemeinschafts- und  
Freiräume genutzt.**

wollen 64 Prozent im Eigentum leben und nur noch 31 Prozent zur Miete. 55 Prozent würden ein Leben auf dem Land bevorzugen, 37 Prozent in der Stadt. Und rund sechs Prozent träumen vom Auswandern und einem Leben im Haus am Meer.

## MULTIGRAFIE

Das Leben ist weniger planbar, damit sinkt auch die Bereitschaft, sich für den Erwerb von Wohnungseigentum auf Jahrzehnte hinaus zu verschulden. Christina Varga vom Zukunftsinstitut Österreich spricht in diesem Zusammenhang auch vom Wandel der klassischen Biografie zur Multigrafie. „Das beschreibt einen Lebenslauf, der mehr Veränderungen, Brüche und Diskontinuitäten aufweist als die Lebensläufe der früheren Generationen.“ Entsprechend dieser Multigrafien ändern sich auch die Wohnvorstellungen im Laufe eines Lebens des Öfteren.

Hinzu kommt die gestiegene Mobilitätsbereitschaft – selbst schon in jungen Jahren. Kindheit, Ausbildung, Studium, Beruf und Pension finden nicht mehr vorrangig an ein und demsel-

ben Ort statt. Der Mobilitätsbedarf der Arbeitswelt verlangt nach flexibleren Wohnungsangeboten, die derzeit jedoch kaum noch zur Verfügung stehen. Der Flexibilitätsanspruch bezieht sich in diesem Zusammenhang nicht nur auf die kurzfristige Verfügbarkeit, sondern auch kurzfristig kündbare Mietverträge.

## ES WIRD ENG IN DER CITY

Alternativer Wohnraum muss auch auf die Tatsache reagieren, dass in den wachsenden städtischen Ballungszentren Grund und Boden immer teurer wird. Damit steigen auch die Quadratmeterpreise für Wohnraum in der Stadt. Für immer mehr Menschen wird die Leistbarkeit des Wohnens zu einem Problemthema. Das Schrumpfen der Haushaltsgrößen und die wachsende Anzahl von Singlehaushalten verschärfen die Situation zusätzlich. Verstärkt wird dieser Effekt auch durch die erhöhte Lebenserwartung und den Wunsch rüstiger Senioren, ihren Lebensabend selbstbestimmt in den eigenen vier Wänden zu verbringen.

Nicht zuletzt schlägt sich auch die Ökologisie-

**Gemeinsames Eigentum am Haus, Selbstverwaltung als Wohnheim, statt Garagen Gemeinschaftsräume im Wohnprojekt Wien in Wien-Leopoldstadt, geplant von einszueins architektur.**



rung der Gesellschaft in den Wohnwünschen nieder. Nachhaltig ressourceneffizient errichtet mit höchster Energieeffizienz und entsprechend niedrigen Betriebskosten – das ist nicht nur die Vorgabe der EU als Beitrag zum Klimaschutz, sondern entspricht immer mehr auch der Nachfrage aufseiten der Wohnungssuchenden. Günstige Mietwohnungen und kompakte Singleapartments – eingebettet in einen urbanen Kontext und mit ansprechender (sozialer) Infrastruktur-, flexible Raum- und Nutzungskonzepte, Kurzzeitwohnen oder Wohnlösungen, die das Wohnen in Gemeinschaft ermöglichen, werden in Zukunft sicher noch mehr an Bedeutung gewinnen.

## WOHNEN IN URBANER DICHTEN

Weltweit lebt mehr als die Hälfte der Menschen in Städten, in Europa gar über 70 Prozent. Wo die Nachfrage hoch und das Angebot begrenzt ist, steigen die Quadratmeterpreise und sinken die Wohnflächen. In Wien schreibt die Bauordnung beispielsweise eine Mindestgröße von 30 Quadratmetern je Wohneinheit vor. In den großen Metro-

„Multigrafie beschreibt einen Lebenslauf, der mehr Veränderungen, Brüche und Diskontinuitäten aufweist als die Lebensläufe der früheren Generationen.“

Christina Varga  
Zukunftsinstitut Österreich

polen der Welt, wie beispielsweise in Paris, liegt die Mindestquadratmeterzahl sogar noch darunter. In New York wurde sie sogar vor kurzem herabgesetzt. Auf eine Million Singleapartments mit entsprechendem Preis kommen hier 1,4 Millionen Wohnungssuchende. Deshalb hat die New Yorker Stadtverwaltung die Mindestwohnfläche von ursprünglich rund 40 auf knapp 20 Quadratmeter halbiert. Und die Wohnbauträger reagieren darauf, wie beispielsweise mit stapelbaren Wohnmodulen in der Größe von knapp 23 bis 35 Quadratmeter. Ähnlich ist auch das Konzept →

# Smart-Wohnungen verfügen über intelligente, effiziente Grundrisslösungen und bringen hohe Qualität mit geringen Mieten in Verbindung.“

Michael Ludwig  
Wohnbaustadtrat

der Container City I und II im Osten von London, von Urban Space Managements. Ausrangierte Schiffscontainer werden hier zu Wohnungen und Büros umgebaut und aufeinander gestapelt. Die Container City zeichnet sich dabei nicht nur durch vergleichsweise niedrige Mieten, sondern auch durch ihre flexiblen Erweiterungsmöglichkeiten aus.

## WOHNEN – GANZ SMART

Zu so extremen Lösungen wie New York oder London greift man in Österreich nicht. Aber auch in der wachsenden Stadt Wien sind alternative Wohnideen gesucht. „Smart Wohnen“ lautet eine der Antworten auf Wohnraumverknappung und steigende Mietpreise. Die Stadt reagiert damit auf die schrumpfenden Haushaltsgrößen, die von derzeit rund 1,1 Millionen Einpersonenhaushalten bis zum Jahr 2050 laut Prognose der Zukunftsforscher auf 1,7 Millionen anwachsen sollen. Die entsprechenden Wohneinheiten zeichnen sich durch eine optimale Flächenausnutzung aus. „Die Wohnungen verfügen über intelligente, effiziente Grundrisslösungen und bringen hohe Qualität mit geringen Mieten in Verbindung“, so Wohnbaustadtrat Michael Ludwig. Die Finanzierungskosten belaufen sich auf maximal 60 Euro pro Quadratmeter bei einer gedeckelten Bruttomiete von unter 7,50 Euro auf den Quadratmeter. Das Angebot richtet sich insbesondere an Jungfamilien, Paare, Alleinerzieher und Singles. Mittler-

weile wird in Wien rund ein Drittel aller geförder-ten Wohnungen als Smart-Wohnungen errichtet.

## WOHNEN AUF ZEIT

Auf die gestiegene Mobilität der urbanen Gesellschaft hat sich das Österreichische Siedlungswerk (ÖSW) eingestellt und mit „room4rent“ einen hierzulande neuen Wohnungstypus entwickelt, der speziell auf die neuen Wohnanforderungen ausgerichtet ist. Die Apartments verfügen über eine Wohnfläche von 35 bis maximal 88 Quadratmeter, sind durchgängig möbliert und nutzungsflexibel gestaltet. Alle Wohnungen sind serviciert, das heißt die Bewohner können online oder über den Conciergeservice den Fitnessbereich oder die Sauna dazubuchen, Gleichzeitig werden aber auch Dienstleistungen wie Wäsche waschen oder Reinigung angeboten. Die Mindestmietdauer beträgt zwei Monate und kann bis auf maximal zwei Jahre verlängert werden.

## WOHNEN MIT THEMA

Nicht nur die Mobilität kann ein verbindendes Element sein. In den vergangenen Jahren sind einige Wohnanlagen entstanden, die auf die Bedürfnisse spezieller Interessengruppen oder „Subkulturen“ maßgeschneidert sind. Oft sind es ökologische Aspekte, die die Nutzer miteinander verbinden. Wie zum Beispiel bei der autofreien Mustersiedlung oder der Bike-City. Die Mieter verpflichten sich mit dem Mietvertrag, auf die Anschaffung eines eigenen Autos zu verzichten. Als Alternative gibt es Car-Sharing-Konzepte. Die für Garagenbauten eingesparten Flächen und Kosten werden in großzügigere Freiflächen und/oder in Gemeinschaftsflächen, Fahrradwerkstätten und dgl. investiert. Eines der jüngsten Projekte dieser Art ist die Wohnanlage „Bike & Swim“, welche die Gesiba als Bauträger nach den Plänen des Architektenteams Lautner + Kirisits auf dem ehemaligen Nordbahnhofgelände



**Wohnen in Gemeinschaft im Wiener Sonnwendviertel entwickelten s&s Architekten mit „so.vie.so“, bei dem die Wohngemeinschaft im Mittelpunkt steht und das sowohl ökologisch als auch sozial nachhaltig ist.**



**Wohnen auf Zeit: Mit ihren Serviced Apartments „room4rent“ reagiert das Österreichische Siedlungswerk auf das gestiegene Mobilitätsverhalten der Gesellschaft.**

in Wien realisiert. Auch hier wird auf das eigene Auto weitgehend verzichtet, die Einsparungen wurden in Gemeinschaftseinrichtungen investiert, wie beispielsweise einen großzügigen Spa-Bereich in der Dachgeschoßzone, Sauna, Schwimmbad und Sonnendecks auf dem Dach.

## WOHNEN IN GEMEINSCHAFT

„Gemeinsam statt einsam“, lautet das Konzept für die neuen „Wohngemeinschaften“. Wohnen in Gemeinschaft gewinnt im urbanen Kontext zunehmend an Bedeutung, damit steigt auch das entsprechende Wohnungsangebot. Ganz wie in einem Dorf wird innerhalb der Wohnhausanlage nicht auf die individuelle Privatsphäre verzichtet, gleichzeitig aber trotzdem das Miteinander groß geschrieben. Vielfältige Kommunikationszonen und Gemeinschaftseinrichtungen sorgen dafür, dass die Nachbarn sich nicht nur kennen, sondern auch gemeinsame Aktivitäten ausüben. Das Schaffen von Gemeinschaftsräumen entspricht dem Shareness-Trend, wie ihn auch das Zukunftsinstitut in seiner Studie „Wohnen 2025“ beschreibt und dessen zentrale Botschaft das Teilen und nicht das Besitzen ist. Übertragen in gebaute Realität zeigt sich dieser Trend in kleineren Gemeinschaftsräumen in jedem Stockwerk für unmittelbare „wohnergänzende“ Funktionen, wie Kinderbetreuung, Hauswirtschaft, Medienraum, Lernen, Spielrunden, Seniorentreffs etc.

## WOHNEN – SELBST GEMACHT

Vom Wohnen in der Gemeinschaft ist der Schritt zum gemeinsamen Planen und Bauen und der Selbstverwaltung nicht mehr weit. Immer mehr Baugruppen nehmen als Alternative zum institutionellen Wohnbau das Wohnen bzw. die Art und Weise, wie sie in Gemeinschaft wohnen wollen, mittlerweile selbst in die Hand und bauen sich ihre Zukunft des Wohnens selbst. ●●●

RIGIPS AQUAROC:

# Systemlösung für Nassräume



**Rundumschutz:**  
Der Innenausbau von Nassräumen stellt erhöhte Anforderungen an Oberfläche und Konstruktion. Mit RIGIPS Aquaroc ist der Innenausbau nicht nur schön anzusehen, sondern auch bestens gewappnet für hohe Feuchtebelastungen.

Die neue RIGIPS Aquaroc bietet ein wasserresistentes System und erfüllt alle Anforderungen an den hochwertigen Schall-, Brand- und Korrosionsschutz im Nassbereich bis zur Feuchtigkeitsbeanspruchungsklasse W5.

Während Feuchträume wie WC oder Bad in der Regel nur kurzfristig mittlerer bis hoher Luftfeuchtigkeit ausgesetzt sind, kommt es in Betrieben wie Großküchen, Wäschereien oder Autowaschanlagen zu einer dauerhaften, intensiven Feuchtebelastung. Dazu kommen oft noch chemische Belastungen durch Putz- und Reinigungsmittel. Eine konventionelle Trockenbaukonstruktion reicht in diesen Extremfällen in der Regel nicht mehr aus. Feuchtigkeit innerhalb der Konstruktion kann nicht nur zu erheblichen baulichen Schäden führen, sondern vermindert darüber hinaus die Dämmwirkung, kann zu sichtbarer und unsichtbarer Schimmelbildung führen und schädigt die Gesundheit der Nutzer.

#### EINSATZ IN NASSRÄUMEN

Mit Aquaroc hat RIGIPS eine zementgebundene Bauplatte entwickelt, die speziell für die Anforderungen in

Nassräumen konstruiert ist. Ausschlaggebend dabei ist die spezielle Materialkombination: Der Plattenkern besteht aus einem Mix aus Zement und weiteren hochwertigen Komponenten. An der Ober- und Unterseite ist der Kern mit einem Glasfasergewebe eingefasst. Diese Kombination garantiert den sicheren Einbau der Systemplatte in Nassräumen. Dank der vielfältigen Konstruktionsmöglichkeiten und der hervorragenden Eigenschaften in Hinblick auf den Schall- und Brandschutz ist Aquaroc speziell für anspruchsvolle Objekte geeignet.

#### SICHER UND TROCKEN IM SYSTEM

Für den sicheren Einbau sorgt das durchdachte Gesamtsystem aus gezielt aufeinander abgestimmten Systemkomponenten. Alle Konstruktionsprofile sind entsprechend korrosionsschutzgeschützt. Aus der Kombination mit dem leicht abstoßbaren Aquaroc Fugenkleber, der speziellen Fertigspachtelmasse Aquaroc ProMix Finish, den korrosionsbeständigen RIGIPS GOLD Schnellbauschrauben sowie dem Aquaroc Fiba Tape für die Verarbeitung im Deckenbereich ergibt sich eine 100 Prozent sorgenfreie Gesamtlösung. Ähnlich einer konventionellen Gipsbauplatte zeichnet sich die RIGIPS Aquaroc durch ihre hohe Verarbeiterfreundlichkeit aus. So sind beispielsweise auch das Ritzen mit einem Cuttermesser und ein sauberes Brechen der Platte möglich. Die Oberfläche besitzt eine spezielle Struktur, die sich zur Aufnahme von Fliesen und anderen Oberflächenmaterialien bestens eignet – wie es sich für ein System für Nassräume eben gehört.

**Wenn Kunst und Bau aufeinandertreffen: Aufbau der „Shifter“ im Obergeschoß der Kunsthalle Wien Museumsquartier.**



DESTINATION WIEN 2015

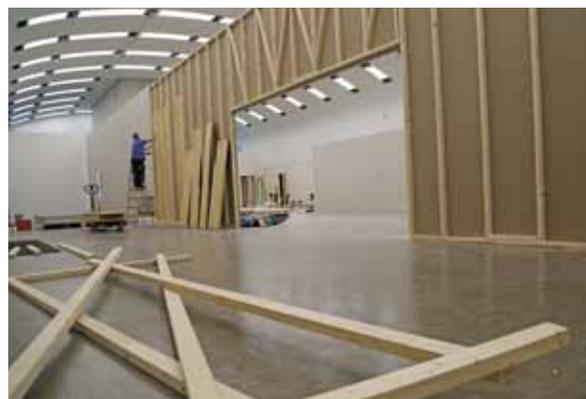
## Kunst & Bau

Verträgt sich gut! Zeitgemäße Trockenbausysteme sind alles andere als reif fürs Museum, außer sie sind Teil einer Kunstinstallation. Für „Destination Wien 2015“ entwickelte der aus Innsbruck stammende und in Wien lebende Künstler Johannes Porsch Ausstellungsdisplays, die selbst das Zeug zum Kunstobjekt haben. Das Material dafür: Gipsbauplatten von RIGIPS.

Destination Wien 2015 gibt mit 70 ebenso unterschiedlichen wie eigenständigen Positionen einen breit gefächerten Einblick in die Wiener Kunstlandschaft. Mit dem neuen künstlerischen Format setzt die Kunsthalle Wien die frühere Ausstellungsreihe „Lebt und arbeitet“ fort, spannt den inhaltlichen Bogen aber weiter. So gibt es für Destination kein Alterslimit und keine Beschränkung auf Wiener Künstler mehr. Statt einem Kurator, der meist im Ausland bestellt wurde, wählte diesmal ein siebenköpfiges Kuratorenteam die Künstler aus, die an den zwei Standorten in der Kunsthalle Wien Museumsquartier und in der Kunsthalle Wien Karlsplatz ihre künstlerischen Standpunkte demonstrieren.

Um auch alle Werke in den offenen Räumen der Kunsthalle unterzubringen, luden die Kuratoren drei Künstler ein, entsprechende Ausstellungsarchitekturen zu kreieren. Unter ihnen auch der aus Tirol stammende Wahlwiener Johannes Porsch. Seine Ausstellungsdisplays sind alles andere als dezent und zurückhaltend. Ganz im Gegenteil: Im Obergeschoß der Kunsthalle im Museumsquartier nehmen seine so genannten „Shifter“ den Raum selbstbewusst in Anspruch. Mit roh belassenen RIGIPSplatten hat Porsch ein archaisches Raum-in-Raum-Konzept installiert, das die große Halle dominiert. So wie auch die Werke, die sich gegen die fast künstlerisch grob gespachtelten Wände behaupten müssen. ●●●

**Alles andere als zurückhaltend nehmen die roh belassenen Wände aus RIGIPSplatten den Raum in Anspruch.**



Fotos: Kunsthalle Wien – Silvia Keller

Fotos: eSelat (Fotos von PK Esel, 16. April 2015)

## DUO'TECH ALS KINOTRENNWAND

# Außergewöhnlich hoher Schallschutz

Ein Lichtspieltheater hat hinsichtlich Schalldämmung und Raumakustik spezielle Anforderungen. Für ein konkretes Kinoprojekt hat RIGIPS Austria am TGM Wien, gemeinsam mit den planenden Experten und dem Bauherrn, ein Wandsystem entwickelt, das eine noch nie dagewesene Performance liefert. Durch die ausgeklügelte Kombination einer Unterkonstruktion aus Rigiprofilen und Duo'Tech Platten konnte ein bewertetes Schalldämmmaß von 83dB erreicht werden. Die neueste Schallprüfung hat ergeben, dass selbst Lärm in tiefen Frequenzen nicht mehr störend sein muss. Es ist damit bewiesen, dass mit RIGIPS Duo'Tech der Kinogenuss dort bleibt, wo Sie ihn erleben wollen! Das bedeutet: Ungestörte Filmküsse trotz Action-Abenteuer im Nebenraum. Zur Messung: Um die besonders hohen Schalldämmeigenschaften der mit Duo'Tech Platten beplankten Kinotrennwand entsprechend messgenau prüfen zu können, musste sie im Wandprüfstand der Versuchsanstalt für Akustik und Bauphysik am Technologischen Gewerbemuseum TGM in Wien aufgebaut werden. Nur dort können Messungen von Trockenbauwänden mit solch hervorragenden Schalldämmwerten gemessen werden. Die Schalldämm-Messwerte übersteigen laut dem Fachbereichsleiter alle bisherigen Prüfungen (außer der Prüfstandseignungsmessung). [www.rigips.com](http://www.rigips.com) ●●●



Foto: Aleksey Sergeychik - Fotolia

**Gerade Lichtspieltheater müssen hinsichtlich Schalldämmung und Raumakustik höchsten Anforderungen gerecht werden.**

## WOHNEN &amp; INTERIEUR 2015

# Wohnkomfort beginnt viel früher

**Ing. Peter Leditznig,**  
Geschäftsführer  
Saint-Gobain RIGIPS  
Austria, und Dipl.-Ing.  
**Ulrich Paulmann,**  
Geschäftsführer QUESTER  
Baustoffhandel GmbH.



Foto: Christian Mikes

Innovative, leistungsstarke Trockenbausysteme sind aus dem modernen Wohnbau nicht mehr wegzudenken und gewinnen auch aufgrund ihrer Nachhaltigkeit zunehmend an Bedeutung. Auch bei den privaten Bauherren ist das Thema Wohnkomfort mittlerweile angekommen. Meist betrifft es die sichtbaren Bauteile und gestalterischen Elemente. Wer aber rechtzeitig an den Komfort von morgen denkt, kann diesen idealerweise gleich miteinplanen. Ing. Peter Leditznig, Geschäftsführer Saint-Gobain RIGIPS Austria: „Es ist wichtig und zählt zu unserer Führungsrolle am Markt, dass wir nicht nur permanent unsere Produkte und den damit erzielten „Komfort“ weiterentwickeln, sondern auch vermehrt in Service und Beratung investieren. Nur so ist sichergestellt, dass der Mehrwert, der mit unseren geprüften Systemen erzielbar ist, auch beim Endkunden ankommt!“ Auf der diesjährigen Wohnen & Interieur in der Messe Wien machte RIGIPS gemeinsame Sache mit dem Baustoffhändler Quester und zeigte, was hinter den schönen Oberflächen steht und wie man mit der rechtzeitigen Planung damit den Wohnkomfort deutlich erhöhen kann. ●●●

## ••• Ausbildung

# TROCKENBAU | AKADEMIE

Sich ständig ändernde Richtlinien und Regelwerke, erhöhte Anforderungen an Gebäude und Energiebilanz sowie der Wunsch nach mehr Flexibilität in der gebauten Umwelt – Architektur und Bauen sind einem steten Wandel unterworfen. Um inhaltlich und technisch immer auf dem aktuellsten Stand zu bleiben, ist lebenslanges Lernen vor allem auch im Bauwesen besonders wichtig.

Die im Zweijahresrhythmus abgehaltene RIGIPS Trockenbau Akademie ist ein einzigartiger Lehrgang, der die berufsbegleitende Weiterbildung im Trockenbau auf ein neues Niveau hebt. Dank des breiten Programmes an praxisorientierten Modulen bringt sie den Teilnehmern einen entscheidenden Wettbewerbsvorteil.

Und auch das ist einzigartig: Der Lehrgang schließt mit einer Prüfung ab, bei der sich die Prüfungskommission aus Praktikern und Wissenschaftlern zusammensetzt, die eng mit den Lehrinhalten der Trockenbau Akademie vertraut sind.

Der erfolgreiche Absolvent wird durch WIEN-ZERT, die unabhängige Zertifizierungsstelle für Bauprodukte des Landes Wien, mit dem Titel „zertifizierter Trockenbautechniker“ ausgezeichnet.

Die nächste Trockenbau Akademie startet im September 2015. Weitere Informationen und Anmeldung unter: [www.trockenbau-akademie.at](http://www.trockenbau-akademie.at)

## ••• Nominierung

### BEST OF CORPORATE PUBLISHING

WEISS – das Architekturmagazin von RIGIPS Austria wurde vom Forum Corporate Publishing in der Kategorie B2B für den diesjährigen Best of Corporate Publishing Award nominiert.

Der BCP Best of Corporate Publishing ist mit konstant im Schnitt über 600 eingereichten Publikationen der größte Corporate-Publishing-Wettbewerb in Europa. Im vergangenen Jahr wurde mit über 700 Einreichungen ein Anmelderekord erzielt.

Seit 2003 zeichnet das Forum Corporate Publishing gemeinsam mit den führenden Branchenmagazinen „acquisa“, „Horizont“, „W&V“, „werbwoche“, „crpwissen“ und „persönlich“ die besten Unternehmenspublikationen aus.



## ••• Beratung



### Ing. Andreas Deix

Fachberatung Architekten, Planer und Wohnbaugenossenschaften Ost (W, NÖ, B, ST)

Tel: 0664/5368897

E-Mail: [andreas.deix@saint-gobain.com](mailto:andreas.deix@saint-gobain.com)



### DI Wolfgang Heiser

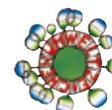
Fachberatung Architekten, Planer und Wohnbaugenossenschaften West (T, V, S, OÖ, K)

Tel: 0664/3050580

E-Mail: [wolfgang.heiser@saint-gobain.com](mailto:wolfgang.heiser@saint-gobain.com)



Best of  
Corporate Publishing  
2015



Hergestellt nach der Richtlinie des Österreichischen Umweltzeichens „Schadstoffarme Druckerzeugnisse“  
JORK Printmanagement GmbH - UW 913

IMPRESSUM: Herausgeber: Saint-Gobain RIGIPS Austria GesmbH, Gleichtheilgasse 6, 1230 Wien, Tel. (01) 616 29 80-0, Fax (01) 616 29 79, [www.rigips.com](http://www.rigips.com). Für den Inhalt verantwortlich: Mag. Katrin Haslwanter. Leitender Redakteur: DI Tom Červinka, Mag. Katrin Haslwanter. Redaktion: MMag. Lisa de Pasqualin, DI (FH) Jens Koch, Susanne Senft. Namentlich gekennzeichnete Artikel spiegeln die Meinung der Autoren wider und decken sich nicht unbedingt mit der Meinung der Redaktion. Grafische Gestaltung: senft & partner, 1020 Wien. Druck: jork printmanagement, 1150 Wien. Erscheinungsweise: 2 x jährlich. [www.weissmagazin.at](http://www.weissmagazin.at)

Hinweis im Sinne des Gleichbehandlungsgesetzes: Aus Gründen der leichteren Lesbarkeit wird in diesem Magazin die geschlechtsspezifische Differenzierung, wie z. B. Benutzer/innen nicht durchgehend berücksichtigt. Entsprechende Begriffe gelten im Sinne der Gleichbehandlung für beide Geschlechter.

